

Tora und Halacha in Judentum im heutigen Deutschland-Rabbiner Avichai Apel
Oktober 2009

Moses hat die Tora am Berg Sinai erhalten. Das ist die Bedeutung der Überlieferung von "Mose empfing das Gesetz am Sinai". Und von Moses ging es auf Josua über und von Josua auf die Ältesten und von den Ältesten auf die Propheten und von den Propheten auf die Männer der Großen Ratsversammlung. Und diese lehrten drei Dinge: „ Seid bedächtig beim Rechtsprechen! Nehmt viele Schüler an! Macht einen Zaun um das Gesetz!“

Mit dieser Mischna beginnt das Buch „Sprüche der Väter“. Sie gibt uns eine eindeutige Botschaft über die Beziehung des Volkes Israel zur Tora und zu den Geboten. Wir haben eine Tradition der Überlieferung der Tora von Generation zu Generation. Die Überlieferung hat das Ziel, die Tora als Herz des jüdischen Volkes aufzubewahren. Die Männer der Großen Ratsversammlung (beginnend mit Esra und Nechemja, endend mit Schimon dem Gerechten) sahen damals die Gefahr, dass das Volk Israel die Tora verliert. Sie wollten diese Gefahr durch klare Zeichen abwehren. Erstens, da der Stand des Lernens der Tora nicht gut war, sollte die Tora verbreitet werden. Toraschüler sollen ausgebildet werden dadurch, dass deren alleinige Beschäftigung darin besteht, die Tora zu analysieren, zu diskutieren und zu forschen. Neben der Verbreitung der Tora sollte sie auch geschützt werden. Dieser Schutz bedeutete, dass die Tora von Meinungen und Auffassungen geschützt werden sollte, die die Fundamente der Tora verletzen konnten.

Wenn wir uns mit der Frage der Tora und der Halacha im gegenwärtigen Deutschland beschäftigen wollen, dann wäre diese Mischna als Antwort eigentlich ausreichend. Wir könnten nämlich sagen, dass die Tora seit der Übergabe auf dem Berg Sinai unverändert geblieben ist. Sie wurde von Generation zu Generation überliefert. Gleichzeitig wurde auch der Kreis der Lernenden immer größer. Das geschah aus dem Willen heraus, dass jeder Jude die Tora kennen sollte und die Gebote praktizieren sollte. Maimonides schrieb bereits in sein "Fundamente des Glaubens" - "Ich glaube im wahren Glauben daran, dass die Tora, die wir gegenwärtig haben, die Tora ist, die Moses erhalten hat und diese Tora wird nicht ausgetauscht und der Schöpfer wird keine andere Tora überliefern." Dieses Fundament führt uns zu dem Ergebnis, dass um unsere Frage, was die Realität im heutigen Deutschland anbelangt, unsere Rolle nicht darin besteht, die Tora an sich in Frage zu stellen, da sich ihr Zustand nicht verändert hatte seit der Übergabe am Berg Sinai. Wir müssen stattdessen die öffentliche Einstellung zu der Thematik untersuchen und prüfen, ob diese Einstellung gegenüber der Tora verändert werden soll und ob dies überhaupt möglich ist, wenn überhaupt?!

Die Bibel gibt uns in ausgezeichneter Weise die Prophezeiung und Geschichte jener Zeit wider. Eine der bemerkenswertesten Dinge ist die Bereitschaft, Informationen nicht zu verdecken, selbst wenn sie unseren Erwartungen von dieser Zeit nicht entspricht. Wir denken häufig, dass nur heutzutage die Religion bei vielen Menschen weniger attraktiv ist. Das ist aber nicht so. Der Prophet im Buch Nehemia, Kapitel 8, beschreibt den Zustand des Volkes Israel schon damals, während der Rückkehr nach Israel aus dem Exil aus Babylonien (ca. 538 Jahren vor der christlichen Zeitrechnung): „Da nun herzu kam der siebente Monat und die Kinder Israel in ihren Städten waren, versammelte sich das ganze Volk wie ein Mann auf die breite Gasse vor dem Wassertor und sprachen zu Esra, dem Schriftgelehrten, dass er das Buch

des Gesetzes Moses holte, das der G'tt Israel geboten hat. Esra aber war ein geschickter Schriftgelehrter im Gesetz Moses.Und Esra, der Priester, brachte das Gesetz vor die Gemeinde, Männer und Weiber und alle, die es vernehmen konnten, am ersten Tage des siebenten Monats und las daraus auf der breiten Gasse, die vor dem Wassertor ist, vom lichten Morgen an bis auf den Mittag, vor Mann und Weib und wer's vernehmen konnte. Und des ganzen Volkes Ohren waren zu dem Gesetz gekehrt.

¹³ Und des andern Tages versammelten sich die Obersten der Vaterhäuser unter dem ganzen Volk und die Priester und Leviten zu Esra, dem Schriftgelehrten, dass er sie in den Worten des Gesetzes unterrichtete. ¹⁴ Und sie fanden geschrieben im Gesetz, das der G'tt durch Mose geboten hatte, dass die Kinder Israel in Laubhütten wohnen sollten am Fest im siebenten Monat".

Dementsprechend scheint es so zu sein, dass das Volk, das aus dem Exil zurückkehrte, nicht einmal über das Laubhüttenfest Bescheid wusste. Und natürlich kannten sie keine komplexeren Dinge. In Kapitel 10 des Buches Nechemia wurde deshalb ein Bund geschlossen zwischen den Männern der Großen Ratsversammlung und G'tt über die Praktizierung der Tora und der Gebote.

"Und in diesem allem machen wir einen festen Bund und schreiben und lassen's unsere Fürsten, Leviten und Priester versiegeln."

Dort werden die einfachsten Beispiele von Geboten, die in Vergessenheit geraten waren, gebracht: z.B. das Verbot, Nichtjuden zu heiraten, der Schabbat oder das siebte Jahr usw. Es heißt:

³⁰ "hielten sich zu ihren Brüdern, den Mächtigen, und kamen, daß sie schwuren und sich mit einem Eide verpflichteten, zu wandeln im Gesetz Gottes, das durch Mose, den Knecht Gottes, gegeben ist, daß sie es hielten und tun wollten nach allen Geboten, Rechten und Sitten des G'ttes, unsers Herrschers; ³¹ und dass wir den Völkern im Lande unsere Töchter nicht geben noch ihre Töchter unsern Söhnen nehmen wollten; ³² auch wenn die Völker im Lande am Sabbattage bringen Ware und allerlei Getreide zu verkaufen, dass wir nichts von ihnen nehmen wollten am Sabbat und den Heiligen Tagen; und dass wir das siebente Jahr von aller Hand Beschwerung freilassen wollten."

Die Tora und die Gebote sind die Kernelemente der Existenz des Volkes Israel. In seinen letzten Tagen betont Mose gegenüber dem Volk Israel, dass die Tora der Kern des Lebens ist und der Grund für die Existenz des Volkes Israel. Im 5. Buch Mose, Kapitel 32, steht:

"Und Mose kam und redete alle Worte dieses Liedes vor den Ohren des Volks, er und Josua, der Sohn Nuns. ⁴⁵ Da nun Mose solches alles ausgeredet hatte zum ganzen Israel, ⁴⁶ sprach er zu ihnen: Nehmet zu Herzen alle Worte, die ich euch heute bezeuge, dass ihr euren Kindern befehlt, dass sie halten und tun alle Worte dieses Gesetzes und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden.⁴⁷ Denn es ist nicht ein vergebliches Wort an euch, sondern es ist euer Leben; und solches Wort wird euer Leben verlängern in dem Lande, da ihr hin geht über den Jordan, dass ihr es einnehmet."

An dieser Stelle sollen wir vielleicht einen der schönsten Sprüche erwähnen, der eigentlich über den Schabbat gesagt wurde. Der Satz passt aber nicht weniger auf die Tora. "Der Schabbat bewahrte mehr das Volk Israel als das Volk Israel den Schabbat bewahrt hat". Die bloße Existenz des Schabat als ein Ruhetag von Arbeit und als ein Tag des Zusammenkommens der Familie hat dem Volk Israel

geholfen, stark und vereint zu bleiben, mehr als der Bewahrung der Gesetze für den Schabbat an sich. Die gleiche Botschaft gilt auch für die Tora: Das Lernen der Tora gab dem Volk Israel immer geistige Kraft und moralische Orientierung und die Tora half ihm, in der Welt zu leben.

Interessant ist, dass der erste Ministerpräsident des Staates Israel, David Ben Gurion, zuhause einen wöchentlichen Bibelkreis gründete und diese Tradition ist bis heute geblieben.

Diskussion über den Bedarf und die Wichtigkeit von Mitzwot

Es besteht kein Zweifel an der Wichtigkeit der Tora. Die Welt ist voll von Ratgebern und theoretischen Büchern, aus denen sich jeder Rat holen kann, um zu erfahren, wie das eigene Leben zu führen ist. Das Judentum hat eine andere Botschaft: Dem Menschen reichen große Ideen alleine nicht aus. Er muss diese Ideen auch in seinem Leben verwirklichen. Das wird möglich durch die Bewahrung der Halacha und der Mitzwot. Diese Forderung führt den Menschen zu einer Veränderung seiner Gewohnheiten und zu einer verantwortungsvollen Lebensweise. Viele Anstrengungen wurden im Laufe der Jahre unternommen, um zu beantworten, wie man verantwortlich leben kann. Die meisten Anstrengungen wurden in Richtung Erklärung und Begründungen gemacht, warum wir die Mitzwot bewahren sollen. Das Ziel, vor dem unsere früheren Weisen standen, war, die Menschen dazu zu bringen, mehr Mitzwot zu bewahren und mit mehr Lust.

Die Mischna diskutiert im Traktat Brachot die Frage, welche Gründe es für die Mitzwot gibt. Es gibt ein Gebot, nach dem derjenige, der ein Vogelsnest mit Eiern findet, den Vogel freilassen soll und die Eier nehmen kann. Er soll aber nicht die Eier nehmen, während der Vogel drauf sitzt.

Die früheren Weisen standen vor der Frage, ob wir die Gebote beliebig interpretieren können. Im Falle des Vogels scheint es so zu sein, dass der Grund für die Gebote das Erbarmen G'ttes mit dem Vogel ist. Natürlich wird der Mensch dieses Argument verwenden wollen, auch wenn er für sich selbst betet. Aber die Mischna warnt, dass jemand, der einen Grund für ein Gebot sucht, nicht gehört werden soll. Das bedeutet, dass die Mischna es nicht gut findet, wenn ein Grund für ein Gebot gesucht wird.

Der stärkste Befürworter von Gründen für Gebote war Maimonides. Er hat versucht, Gründe für Gebote zu finden. In seinem Buch „Führer der Unschlüssigen“, Teil 3, Kapitel 31, sagt Maimonides: Jedes der 613 Gebote dient dazu, um **die Wahrheit zu sagen** und um schlechte Meinung zu entfernen oder vor schlechtem Verhalten zu warnen. Und alles hängt von drei Dingen ab: Meinungen, Tugenden und Taten der politischen Führung. Auf der Basis dieser Richtlinien erklärte Maimonides und fand Gründe für einen Teil der Gebote der Tora.

Anders als Maimonides argumentierten andere: Jeder Versuch, Gründe für die Gebote zu finden, birgt eine große Gefahr, da der Mensch argumentieren kann, dass er diese Gründe nicht braucht und deshalb braucht er auch die Gebote nicht zu bewahren. Diese Meinung wird vom Talmud in Sanhedrin 21, 2 gestützt: "Und sagte Rabbiner Izchak: warum wurden die Gründe für die Gebote nicht aufgedeckt? Da in zwei Passagen der Grund aufgedeckt wurde, und dort sind große Persönlichkeiten durchgefallen, da in der Tora steht (5. Buch Mose, 17) dass man nicht viele Frauen heiraten soll, dazu sagte Salomon: ich werde vielen Frauen nehmen und steht auch (Könige 1, 11) "eine Kutsche wird aus Ägypten um sechs Uhr ausbrechen". Dieser

Auffassung nach sind die Gebote wie ein Gesetz des Königs und der Mensch darf sich nicht in die Gedanken G'ttes hineindenken.

Zu dem Buch Chinuch: Wie die Werke von Maimonides ist auch dieses Werk dazu gedacht, die Gründe der Gebote aufzuklären. Rabbiner Izchak meinte, dass die Tora nicht die Gründe für die Gebote erklärt, aber wir dürfen es tun, um die Gebote populärer zu machen.

Diese Arbeit der Erklärung von Geboten setzte sich über Generationen hinweg fort. Die Toraschüler wussten, dass die Bedeutung von Geboten erklärt werden musste, wenn sie von den Menschen gewahrt und gestärkt werden sollten. Dies sei sowohl dann der Fall, wenn die Gebote moralische Gründe haben als auch wenn sie dazu dienen, um näher an den Schöpfer zu kommen. Auf alle Fälle muss Aufklärung betrieben werden, um allen Teilen der Bevölkerung die Gebote näher zu bringen.

Zu diesem Thema sind die Taten des letzten Rabbiners aus Lubawitch bekannt der durch verschiedene Aktionen und Werbung versuchte, einige Gebote bei den Menschen zu verstärken. Er warb z.B. für das Kerzenzünden am Abend des Schabbats oder für das Anlegen von Tefilin, indem Passanten auch in Stadtzentren von Männern angesprochen und gefragt wurden, ob sie bereits Tefilin angelegt haben.

An dieser Stelle sollten wir die Aussagen von Mose selbst betrachten, auch wenn sie keinen Bezug zum Thema der Gründe der Gebote haben. Moses wandte sich an das Volk Israel und betonte, dass ein Gebot nicht als etwas schwieriges und unerreichbares betrachtet werden soll - (5. Mose, 30, 11): „Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht verborgen noch zu ferne noch im Himmel, dass du möchtest sagen: Wer will uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? Es ist auch nicht jenseits des Meers, dass du möchtest sagen: Wer will uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun?“

Und Rabbi Channania ben Akashia sagte in der Mischna Makot 3, 17: „G'tt wollte dem Volk Israel etwas gutes tun und deshalb hatte er viele Gebote und die Tora gegeben.“ Denn es steht in der Bibel: „Der Herr wollte ihnen wohl um seiner Gerechtigkeit willen, dass er das Gesetz herrlich und groß mache.“ (Jesaja 42, 21). Diese Wissenschaft, die sich mit den Gründen für die Gebote beschäftigt, ist sehr umfangreich. Man kann sagen, dass auch solche, die es vermieden, Gründe für die Gebote zu suchen, alles unternehmen, um die Menschen zu überreden, die Gebote aus dem Glauben wortwörtlich zu praktizieren, da es die richtige Lebensweise ist, die G'tt uns gegeben hat, um in seiner Welt leben zu können.

Die ganze Welt der Halacha basiert auf dem Bedürfnis, den Weg definieren, wie die Gebote praktiziert werden sollen. Aus der schriftlichen Tora allein konnten wir nicht wissen, wie wir die Gebote ausüben sollen. Die schriftliche Tora dient als Basis. Darin werden die unterschiedlichen Gebote aufgelistet. Aber die mündliche Tora durch die Mischna und durch den Babylonischen Talmud und danach durch die Bücher der Halacha und den Schulchan Aruch gaben uns die Details, die Definitionen und den Rahmen, wie die Aussagen der Tora praktiziert werden sollen.

Nachdem wir die Wichtigkeit der Tora und die Bedeutung der Ausübung der Gebote definiert haben, stellen sich zwei zusätzlichen Grundfragen, die wir behandeln müssen, bevor wir der Situation in Deutschland betrachten können.

Was passiert, wenn Menschen die Gebote nicht praktizieren? Gibt es ein Mittel, sie dazu zu zwingen? Ist es überhaupt möglich, so etwas zu tun? Das Prinzip der freien Wahl ist wohl bekannt und wir dürfen niemanden dazu zwingen, die Gebote zu praktizieren!

In die Tora steht: „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, auf dass du nicht seines halben Schuld tragen müsstest.“ (3. Buch Mose, 19, 17). Das heißt, es gibt ein ausgesprochenes Gebot, jemanden zurecht zu weisen, wenn man sieht, dass er Sünden tut, damit er auf dem guten Weg zurück kehrt. Maimonides erklärt in Hilchot Deot, Kapitel 6, Halcha 7: „Jemand, der seinen Freund betrachtet, der Sünde tut, dem ist es ein Gebot, ihn auf den richtigen Weg zu bringen und ihn zu informieren, dass er Sünden tut da es in der Tora steht: 'Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen'. Das Gebot der Zurechtweisung basiert auf dem Prinzip der gegenseitigen Verantwortung. Da ich etwas gutes für dich tun möchte muss ich dich zurechtweisen und warnen, die Gebote zu bewahren und keine Sünden zu tun.“

Interessant ist dabei zu erwähnen, dass die Tora vor der Erweiterung des Gebotes der Zurechtweisung warnt. Rabbi Ilaa sagt in Namen Rabbi Elazar Sohn von Rabbi Schimon: genauso wie es ist einem Gebot etwas hörbar zu sagen ist, so ist es auch ein Gebot, etwas unhörbar nicht zu sagen (Raschi - da es in die Tora steht: 'Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen' - es bezieht sich auf derjenige der die Zurechtweisung akzeptiert (Tora Tmima) Rabbi Abba sagt: es handelt sich dabei um ein Pflicht da es in (Spüche 9, 8) "Strafe den Spötter nicht, er hasst dich; strafe den Weisen, der wird dich lieben." (Yewamot, 65, 2).

Ein unzumutbares Gesetz

Wie wir oben erklärt haben kann der Sünder zurechtgewiesen werden. Er kann so seine Wege korrigieren. In bestimmten Fällen aber, wenn man weiß, dass der Sünder nicht zuhören wird, besteht keine Pflicht, ihn zurechtzuweisen.

Wie sollen wir mit den Juden umgehen, die gegenwärtig in Deutschland leben? Sind wir verpflichtet, sie zurechtzuweisen, wenn sie nicht die Gesetze achten? Sind wir dazu verpflichtet zu versichern, dass alle deutschen Juden die Tora und die Gebote praktizieren? Oder kann das Judentum auch ohne Tora und Gebote praktiziert werden?

Um das zu beantworten müssen wir den Grund herausfinden, warum die Menschen dazu gebracht werden, nicht die Gebote zu achten. Die Halacha kennt zwei Sorten von Menschen, die die Gebote nicht praktizieren. Die erste Gruppe kommt uns allen bekannt vor: Es ist jemand, der sich freiwillig dazu entschieden, diese oder jene Gebote nicht zu achten. Unabhängig davon, ob dieses Verhalten aus Missachtung der Gebote oder aus Lustlosigkeit stammt - es handelt sich dabei um den Willen, keinen guten Weg gehen zu wollen. Es ist eine persönliche Entscheidung.

Der Talmud definiert diese Gruppe von Menschen im Traktat Schabbat 68, 1 als eine neue Sorte von Menschen. Muss ein Mensch bei den vielen unterschiedlichen Schabbat-Verboten für jedes einzelne schuldig sein oder ist er für alle zusammen als eine Tat schuldig?

Jeder Mensch, der das Hauptprinzip vom Schabbat vergessen hat (jemand der es nicht weiß, dass es in der das Gebot des Schabbats gibt) und viele Arbeiten an

Schabbat Tagen tätigt, der ist nur für eine schuldig (Schabbat 67, 2). Rav und Schmuel sagen: Es handelt sich dabei um jemanden, der als Baby von Nichtjuden gefangen genommen wurde und zweitens um einen Konvertiten, der bei den Nichtjuden lebt, der akzeptiert und vergessen hat - der ist für jede einzelne Sünde schuldig. Der Talmud erklärt: Es handelt sich hier um einen Juden, dessen Zustand mit jemandem zu vergleichen ist, als wenn er als Baby der von Nichtjuden gefangen genommen wurde. Dieser Mensch konnte nicht Tora und Gebote lernen und deshalb ist sein Wissensstand sehr niedrig. Er konnte die Gebote nicht praktizieren und muss nur wegen einer einzigen Sünde büßen.

Und so schreibt Maimonides in Shoftim, Hilchot Mamrim 3, 3:

Aber die Kinder dieser Menschen, die irren und deren Nachkommen, die von ihren Eltern auf den falschen Weg gebracht wurden und so aufwuchsen, sie gelten als ein Baby das von Nichtjuden gefangen genommen wurde und von den Nichtjuden zwangsweise in ihrer Religion erzogen wurde; und obwohl er später erfuhr, dass er jüdisch ist und die Juden erkannte - trotzdem gilt er als jemand, der dazu gezwungen wurde, da er so aufwuchs bis er hoffentlich zu den Wegen der Tora zurückkehren wird,...

Das bedeutet, dass es eine positive Haltung gegenüber jemandem gibt, der keine Gelegenheit hatte, die Tora und die Gebote kennen zu lernen.

Ein Jude, der gegen den Schabbat in aller Öffentlichkeit verstößt (nach außen), der stellt sich auf einen sehr niedrigen moralischen Stand. Er gilt deshalb als nicht koscher und wird nicht zum Minjan, zum Quorum der zehn Männer gezählt, die für das Gebet notwendig sind. In der letzten Generationen wuchs der Anzahl von Menschen, die in aller Öffentlichkeit gegen den Schabbat verstoßen haben. Rabbiner Jakob Etlinger, einer der wichtigsten Rabbiner in Deutschland schrieb Anfang des 19. Jahrhunderts, dass wegen der damaligen sozialen Realität Menschen, die gegen den Schabbat verstoßen, als Kleinkinder gelten, die von den Nichtjuden gefangen genommen wurden. Sie würden wegen unserer vielen Sünden in eine Mehrheit gegen den Schabbat verstoßen, aber eigentlich zweifelten sie nicht an den Grundlagen unseres Glaubens (Shut Binjan Zion Hachadashot, Kapitel 23). Die Menschen, die gegen den Schabbat verstoßen, tun es nicht, um bewusst gegen die Heiligkeit des Schabbats zu verstoßen. Sie gelten vielmehr als unwissende Juden ohne Absicht und nicht als Rebellen. Rabbiner David Zwi Hoffmann, der später in Deutschland lebte, hat ähnlich plädiert in seinem Buch „Schoel Umeschiw“.

"Die Menschen aus Amerika sollen durch Verstöße gegen den Schabbat nicht degradiert werden, da sie als Baby von den Nichtjuden gefangen genommen gelten." Nach dieser Antwort beschäftigt sich Rabbiner Hoffmann mit der Frage, ob es erlaubt sei, Menschen die gegen den Schabbat öffentlich verstoßen, zum Minjan, dem Quorum der zehn Männer für das Gebet, zu zählen. Zuerst zitiert er Quellen der Halacha. Aus denen ergibt sich, dass es halachisch nicht erlaubt ist, solche Menschen zum Minjan zu zählen. Trotzdem entschied er sich dafür, weil so der Brauch war. Er erzählt über Rabbiner, die damals die nicht dagegen protestiert haben, wenn Menschen, die gegen den Schabbat verstoßen haben zum Minjan gezählt wurden. Das begründet sich auf die Erklärung von Rabbiner Etlinger. Er fügt noch einen zusätzlichen eigenen Grund hinzu: „Es gibt noch einen Grund, nicht alle Schärfe des Gesetzes anzuwenden. Heutzutage gibt es nicht seltene Fälle von Menschen die öffentlich gegen den Schabbat verstoßen, da die meisten es tun. Wenn die Mehrheit des Volkes Israel die Tora befolgt und nur der Minderheit es nicht tut, dann gilt der Minderheit als ungläubig und wird vom Rest des Volkes ausgestoßen. Da aber wegen unserer vielen Sünden die Mehrheit gegen die Halacha verstößt, so ist der Verstoß die Regel. Das Individuum denkt, dass es nicht

so schlimm sei und tut es in der Öffentlichkeit und die Gläubigen werden heutzutage die Ausgestoßenen genannt und die Verbrecher sind diejenigen die die Normen setzten." (Schut Melamed Leoil 81, 29).

Und im Buch "Aruch Haschulchan (Orach Chaim Kapitel 428, 7) steht:

„Und Du solltest es wissen, dass jeder im Volk Israel als gläubig gilt. Nun hat ihn seine Lust überwältigt, etwas böses zu tun und dazu gehört Zurechtweisung. Aber diejenigen, die gegen die früheren Weisen gehen, die können nicht zurecht gewiesen werden, da sie als Ungläubige und Häretiker gelten und mit ihnen soll man nicht diskutieren.“

Die komplexe Realität einer jüdischen Gemeinde, welche die Mitzwot nicht praktiziert, stellte die Rabbiner vor die Frage der halachischen Einstellung gegenüber den Gemeindemitgliedern. Deshalb entstand eine Situation, in denen die Gemeindemitglieder nicht als Häretiker tituliert wurden, wie jemand der die Tora kennt aber gegen sie spricht oder den Titel 'Sünder', wie derjenige genannt wird, der aus Prinzip keine Mitzwot praktiziert. Vielmehr wird die Situation der Gemeindemitglieder mit Empathie betrachtet, da sie keine jüdische Erziehung hatten und deshalb die Mitzwot nicht kennen und sie nicht als Bestandteil ihrer jüdischen Identität sehen.

Rabbiner Abraham Izchak Kuk, sel.A., amtierte als erster Rabbiner von Eretz Israel in der Zeit, als die Mehrheit der Zuwanderer nicht religiös war. Anders als andere Rabbiner, die sich in ihrer Gemeinde zurückzogen, war Rabbiner Kuk aufgeschlossen, auch die nichtreligiösen Menschen zu akzeptieren. Es war aber nicht einfach für ihn: „Es ist sehr schwierig, einen Juden zu lieben, der gegen unsere heilige Tora verstößt... und das ist schlimmer, da wir wissen, dass er unser Bruder und Verbündeter ist und er alles isst, was für uns verboten ist, oder er gegen den Schabbat und die Feiertage verstößt... Es schmerzt zutiefst und dieser Schmerz ist tief und unheilbar.“

Aber Rabbiner Kuk glaubte an positive Überzeugungsarbeit, da ein schwerer Streit zu Nichts führen wird wie er in seinem Brief aus dem Jahr 5669 schrieb:

„Es wird Nichts bringen, sondern wird die Herzen nur zeitweise erschüttern, und das kann nur Streit und keine Ruhe bringen.“

Es ist ein großer Vorteil, mit sanfter Einstellung und Sympathie zu arbeiten. Das persönliche Verhalten kann viel einfacher durch sanfte Aussagen beeinflusst werden. Das gute persönliche Verhalten wird auch dem kollektiven Verhalten helfen. Deshalb soll der Umgang sanft sein, da daraus etwas Gutes entstehen wird, auch viel später.“ Wie wir sehen, sind wir verpflichtet, jemanden zurechtzuweisen, wenn er die Gebote nicht praktiziert, um ihn schließlich auf den guten Weg zu bringen. Es gibt trotzdem eine klare positive Einstellung gegenüber einem Menschen, der niemals gelernt hatte, was die Gebote sind und wie er sie praktizieren soll.

Zusammend:

Es scheint so zu sein, dass es ein großes Spannungsfeld gibt zwischen den wichtigen Werten der Bewahrung der Tora und den Geboten auf der einen Seite und dem Verständnis und der Sympathie für das Verhalten der Menschen auf der anderen Seite. Jeder, der den Wert der Tora und der Gebote versteht, der versteht auch, wie wichtig ist es, dass jeder Jude überall die Tora und die Gebote praktizieren soll. Andererseits zeigt uns die Realität, dass im Laufe von hunderten von Jahren viele Menschen die Tora und die Gebote jedoch nicht als das höchste Wertesystem im Leben sahen.

Die Menschen in den jüdischen Gemeinden in Deutschland können wir so definieren:

Die Gemeinden gegenwärtig wurden überwiegend von Juden aus der zweiten Generation nach der Shoah gebildet, deren Eltern aus Polen stammen. Die Minderheit sind deutschstämmige Juden, die nach der schrecklichen Shoah nach Deutschland zurückkehrten. Die meisten religiösen Menschen immigrierten nach Eretz Israel und nach Amerika, so dass - wenn wir die heutigen Mitglieder beschreiben wollen - es sich dabei um traditionelle Menschen handelt, die Wert auf ihre Tradition legen, aber hauptsächlich auf Gebote mit rituellen oder kollektiven Charakter.

- A. Der jüdische Lebenszyklus - Beschneidung, Bar- und Bat-Mitzva. Jüdische Hochzeit und jüdische Trauerbräuche.
- B. Der jüdische Jahreszyklus – Feiern der jüdischen Feiertage im Familienkreis und in der Synagoge.
- C. Die Synagoge spielt eine wichtige Rolle.
- D. Die Pflege des jüdischen Bildungssystems.
- E. Almosen – Spenden an die Armen und Unterstützung des Staates Israel.
- F. Identifikation und Unterstützung des Staates Israel sind ein Grundwert, der hauptsächlich als Folge der Shoah entstanden ist, aber auch aus Stolz auf die Gründung eines jüdischen Staats in Eretz Israel.

Dem gegenüber stammt die Mehrheit der Mitglieder in den jüdischen Gemeinden in Deutschland aus einem ganz anderen Hintergrund. Nach dem Fall der Mauer wurde in Deutschland eine strategische Entscheidung zwischen der Bundesrepublik und dem Zentralrat der Juden beschlossen, Deutschland für Juden aus der ehemaligen UdSSR zu öffnen. Als Folge wurden vielen Gemeinden neu belebt. Es gibt heute mehr als hundert jüdische Gemeinden in Deutschland.

Was ist der Hintergrund dieser Juden und wie betrachten sie Tora und Halacha? Während der Zeit der kommunistischen Regierung wurde jegliche religiöse Aktivität in der UdSSR verboten, sowohl der praktische Aspekt der Bewahrung der Gebote und der Betrieb von Synagogen als auch der spirituelle Aspekt des Torastudiums. Deshalb wurden die Gemeinden mit großer Zahl von Menschen „überflutet“ die keinerlei Hintergrund und Wissen über Judentum hatten. Quantitativ gesehen handelt es sich um mehr als 100.000 Juden aus den GUS-Staaten, die zu den ca. 30.000 „alteingesessenen“ Juden in Deutschland dazu kamen. Das Verbot Tora, jüdische Geschichte und Philosophie zu lernen, führte zur Entwicklung von jüdischer Identität in anderen Bereichen. Zwei der zentralen Bereiche waren: A. Der Versuch, im Studium hohe Leistungen zu erreichen und hohe Erwartungen an die Kinder in der Schule (selbst wenn es nicht gelingt) B. Der Fokus auf jüdische Kunst, Musik und Theater. Der Bereich, der immer lebendig unter Juden blieb, war der Verzehr von Matzen zum Pessachfest und unter einigen Menschen die Eheschließung mit einem jüdischen Partner.

Das Zusammenwachsen der zwei verschiedenen Gruppen von Mitgliedern der Gemeinden führte zur Hinterfragung der eigene Identität der Gemeinde. Eigentlich praktiziert keines der Mitglieder Tora und die Gebote vollständig. Trotzdem gibt es einen fruchtbaren Dialog über die Art der Bewahrung von Tora und Halacha im Leben der Gemeinde. Eine weitere Frage ist der Existenz der Gemeinde als Kultusgemeinde und nicht als Kulturgemeinde.

Eine große Überraschung bereitet der Midrasch Halacha in 5.Buch Mose, 43. Über den Vers, in dem man das Kriat Schma sagt, wird Midrasch gesagt: „bis er euch vertilge von diesem guten Land, das euch der G'tt, euer Gott, gegeben hat,“ „.....ob ihr ihn von ganzem Herzen lieb habt“ sagte G'tt zu dem Volk Israel: Obwohl ich euch aus dem Land ins Exil vertreibe bewahrt die Matzen, damit sie nicht später neu für euch sind, da Jeremia sagt (Jeremia 31, 20): „Richte dir Denkmale auf“ es handelt sich dabei um die Matzen die das Volk Israel kennzeichnen (Denkmal).

Die Furcht, dass die Bewahrung der Tora und der Gebote schwächer wird, wenn das Volk Israel ins Exil gehen wird, ist eine reale Furcht, wegen der Vermischung mit den Kulturen anderer Völker. Dazu kommt, dass einige der 613 Gebote nur in Eretz Israel praktiziert werden können.

Es gibt hier eine nationale Forderung: Richte dir Denkmale auf – macht Zeichen, damit ihr es nicht vergesst, die Gebote zu praktizieren.

Wenn Sie mir es erlauben, werde ich an dieser Stelle zwischen zwei Ebenen etwas der Tora und Gebote im gegenwärtigen Deutschland betreffend unterscheiden: Wir müssen zwischen der Gemeinde und der privaten Ebenen trennen. Die Gemeinde repräsentiert das Judentum in Deutschland als Institution und ist dazu verpflichtet, ein Symbol und Beispiel für die kompromisslose Bewahrung von Tora und Geboten darzustellen. Es gibt natürlich auch unterschiedlichen Einstellungen in der Halacha und unterschiedliche Bräuche, die im Laufe von Generationen akzeptiert wurden. Aber alles muss entsprechend dem Geist der Halacha und der Tora geschehen - und das unabhängig von der Ebene der Bewahrung der Halacha unter den Mitgliedern. Die Gemeinde ist der Ort, an dem sich die Synagoge sich befindet. Dort wird der repräsentative Teil des jüdischen Lebens geführt. Dort befinden sich die Bildungszentren der Gemeinde. Zum Leben der Gemeinde gehört die Wahrung des Schabbats, Kaschrut und jüdischen Lebens. Die Bewahrung von Gebeten und die Halacha sind Grundwerte der Gemeindeführung. Jede Veränderung ist ein Stich ins Herz des Judentums.

Wir dürfen nicht vergessen, dass das Volk Israel eine Tora hat. Genauso wie in der Vergangenheit das Volk Israel nur kleine Veränderungen unter den zerstreuten Gemeinden weltweit vorgenommen hat, so war die Bewahrung der Halacha identisch bei den Gemeinden und so war auch die Einstellung zu der Bewahrung der Gebote. Das System des Kaschrut, das System von rabbinischen Gerichten u.a. basieren auf den unterschiedlichen Büchern der Halacha beginnend mit der Tora , Mischna, Talmud bis zu den Büchern der Halacha Maimonides und Schulchan Aruch.

Privat sind die Mitglieder natürlich anders. Die absolute Mehrheit fällt unter die Kategorie „ein Baby, das von Nichtjuden gefangen genommen“. Es sind Menschen, die nie Judentum erleben durften, weder theoretisch noch praktisch. Bei diesen Menschen wird keinerlei harte Zurechtweisung helfen, sondern Annährung durch Lernen der Fundamente des Judentums und Erklärung der Praxis der Gebote.

Um diese Situation besser zu beschreiben, sollen wir einige Beispiele nennen: Die Frage nach der Wahrung des Schabbats war in der Vergangenheit und ist heute noch eine existentielle Frage für das Volk Israel. Er half immer bei der Aufrechterhaltung des Kerns der Familie durch das Zusammenkommen um den Tisch zum Schabbat. Er stärkte die Verbindung zwischen Eltern und Kindern und zwischen den Eheleuten, die von der Arbeit frei sind, um sich gegenseitig Zeit zu widmen. Man hatte die Gelegenheit, eine Pause vom Alltag zu nehmen und sich auf die spirituelle Seite des Menschen zu konzentrieren. Die Menschen haben heute Schwierigkeit, den Schabbat zu hüten. Der Schabbat dient als Tag für Shopping und

Sonderangebote. Selbständige verlieren Geld, wenn sie ihren Kunden nicht liefern und auch ein Teil des Unterrichts findet am Schabbat statt. Es handelt sich hier um eine absurde Situation, in welche derjenige kommt, der den Schabbat hüten möchte.

In der Vergangenheit nutzten zehn Juden, die Nachbarn waren, einen kleinen Raum für ihre Gebete und mussten nicht fahren, um ihre Synagoge zu erreichen.

Heutzutage gibt es eine Synagoge in der ganzen Stadt. Der Zeitpunkt, zu dem der Mensch mit der Wahrung des Schabbaats beginnt, ist seine „Abschiedsfeier“ von der Synagoge, da er am Schabbat nicht fahren darf. Ansonsten muss er in die Nähe der Synagoge umzuziehen, die normalerweise im Stadtzentrum steht, wo man häufig teurere Mieten zahlen muss.

Die Frage der Konvertierung bekam auch weitere Aspekte. Die Eheschließung zwischen jüdischen Eheleuten war früher selbstverständlich, so dass es niemals in Frage stand, die Beziehungen mit den Nichtjuden zu ändern. Heutzutage beschäftigen sich die Rabbiner mit dem Thema der Konvertierung von Ehepartnern. Es ist natürlich nicht verboten, es ist sogar ein Gebot. Aber bei einigen Paaren wurde daraus eine technische Lösung und nicht eine inhaltliche Frage der Akzeptierung des jüdischen Glaubens.

Eines der vernachlässigten Gebote ist das Gebot der Beschneidung. Die Beschneidung dient als Symbol für die enge Verbindung zwischen dem Menschen und G'tt, und für die Tatsache der Zugehörigkeit zum jüdischen Volk. Durch das Verbot, die Beschneidung unter dem Sowjetregime zu praktizieren und durch den Antisemitismus gegenüber den Beschnittenen wurden nur noch wenige beschnitten. Viele Paare, deren Kinder in Deutschland geboren wurden, wo Demokratie herrscht und Beschneidung auch von Muslimen praktiziert wird, entscheiden sich, die Söhne nicht beschneiden zu lassen. Sie überlassen ihnen später die Entscheidung selbst, wenn sie erwachsen sind. Ihr Problem ist nicht der Schmerz oder die scheinbare Verletzung, sondern die Frage was passieren wird, wenn der Sohn seine Identität in der Zukunft verheimlichen möchte?!

Bei all dem wird weder Zurechtweisung noch Zwang hilfreich sein. Nur Aufklärung! Der positive Umgang kann vielleicht positive Ergebnisse und Stärkung der Bewahrung solcher Gebote bringen.